№ 151.

Sonnabend, am 18. December 1841.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Erinnerung und Hoffnung.

Warum das Herz mit Sorgen quälen,
Die heut' nur sind und morgen fliehn?
Warum der Seele Kräfte stehlen,
Aus der noch lichte Funken sprühn?

Denk', wenn Dich Lebensmühen drücken,
Doch an das frohe Sonst zurück;
Erinn'rung wird Dich süß erquicken
Und schnell erheitern Deinen Blick.

Sie zeichnet Dir mit hellen Farben
Die Träume, die Dein Herz verlor,
Und alle Blüthen, die Dir starben,
Die zaubert sie Dir wieder vor.

In ihr ruh'n stille, süße Freuden,
Erblüht in mildem Sonnenstrahl,
Erinn'rung schmückt Dich mit Geschmeiden,
Die sie der fernen Kindheit stahl.

Der Mutterliebe zartes Sorgen
Beschützte Deinen ersten Pfad,
Umglänzte Deinen Lebensmorgen
Und stärkte Dich zur Mannesthat.

Sieh' nur, die goldnen Früchte prangen,
Die Dir die erste Liebe bot;
Sieh' der Geliebten Lilienwangen
Erglühn in holdem Morgenroth.

Da kommt der Freund Dir treu entgegen,
Du fühlst den Druck von seiner Hand,
Und schneller wogt in lauten Schlägen
Das Herz, der Treue Unterpfand.

Find'st Du in diesem heil'gen Bilde
Nicht Dein verlornes Paradies? —
Dann suche nicht in dem Gefilde,
Das die Erinnerung Dir ließ.

Dann laß' die Hoffnung Anker schlagen
In Deines Herzens tiefsten Grund,
Und ihr vertraue Deine Klagen,
Und was Dich quält in banger Stund'.

Sie lüftet Dir der Zukunft Hülle,
Und zeiget in Dir Sonnenschein,
Wo Du in Deines Harmes Fülle
Nur Ungewitter sahst und Pein.

Ja! Beide hat uns Gott gegeben:
Erinn'rung an der Kindheit Spiel,
Und Hoffnung auf ein bess'res Leben. —
Erst drüben finden wir das Ziel.

Arthur vom Friedhoff.

Gefallsucht.

(Fortsetzung.)

Dabei war ihr der Werth Desjenigen, den sie freundlich anblickte, ganz gleichgiltig, wenn es nur ein Mann war. Nicht selten suchte sie sogar zu der Zeit, wenn die Schulen geschlossen wurden, vor den Gymnasien vorbeizugehen, und ihr Auge glühte dann in Wohlgefälligkeit, wenn die Knaben mit recht starren Mienen sie anglotzten, oder Diejenigen, welche sie kannten, ehrfurchtsvoll die Mützen vor ihr zogen.

In eben dem Maaße, wie Clotilde früher, als Kind, in Gesellschaften aufgesucht und überall gern gesehen wurde, fand man nun an ihrem Benehmen überall Anstoß, und just die Männer, die sie durch ihre Zuvorkommenheit und übertriebene Aufmerksamkeit für sich zu gewinnen hoffte, waren die Ersten, welche sich über sie aufhielten und ihr Betragen unweiblich, gegen alle Sitte und allen Anstand verstoßend fanden.

Bald hieß es allgemein: eine solche Aufführung paßt nicht in anständige Cirkel, Mütter und Väter führten bittre Klage darüber, daß Clotilde ihren noch jungen Söhnen, die erst Etwas lernen und werden sollten, die Köpfe verdreht hätte, und bestanden darauf, daß sie nicht mehr eingeladen würde.

Statt daß Clotilde sich diese Zurücksetzung hätte zu Herzen nehmen, statt daß sie hätte einsehen sollen, wie sie da, wo sie Bewunderung, Anbetung erringen wollte, nur Verachtung einerntete, hielt sie Alles nur für Ergebniß der Eifersucht über ihre Siege, faßte einen Widerwillen gegen das weibliche Geschlecht und drängte sich nur um so mehr auf die Männer zu.

Um diese Zeit starben Clotildens Eltern rasch hinter einander. Das Mädchen stand nun ganz verlassen, und die hinterbliebenen Mittel waren nur so unbedeutend, daß sie kaum hinreichten, die Schulden der Verstorbenen zu decken. Clotilde, das verzogene Kind ihrer Eltern, gerieth in einen rasenden Schmerz über deren Tod, doch dieser verpuffte, wie alle Feuerwerks-Gefühle, um so rascher. An der Leiche der Mutter namentlich, die drei Monate später als der Vater starb, war Clotilde untröstlich, man mußte sie mit Gewalt zurückhalten, daß sie ihr nicht in's Grab nachsprang.

Das Unglück erzeugt Nachdenken. Clotilde schien nach dem Tode ihrer Eltern eine Zeit lang wie umgewandelt. Das Stürmische, Dahinfahrende ihres Ganges ging in ein mattes, hängendes Schleichen über. Die Feuerglut ihrer Augen war von dem dichten Schleier der Trauer umflort, der sich oft in Thränen der Wehmuth auflöste.

Leider stand zu der Zeit Clotilden weder ein Freund noch eine Freundin zur Seite, die sie hätten in dem Vorsatze bestärken und festhalten können, den das Weh ihr eingegeben, ruhiger und nachdenklicher durch das Leben zu gehen. Der ihr gewählte Vormund hielt Clotilden für ein schon so großes und vernünftiges Mädchen, daß er nicht nöthig hätte, sich viel um sie zu bekümmern, zumal kein Vermögen für sie zu verwalten war.

Bei aufgeregten Gemüthern, die der Leichtsinn der Lebensanschauung beherrscht, berühren sich die Gegensätze am raschesten. Clotilde war nicht lange traurig. Mit ihrem Schmerze schwanden auch die guten Vorsätze dahin. Der Vormund ermahnte sie, auf irgend Etwas bedacht zu sein, wodurch sie ihr Leben fristen könnte. Das allein beunruhigte sie. Die Sorge hatte sie bisher nicht gekannt. Doch war sie eben so flüchtig in ihren Entschlüssen, wie in ihren Neigungen: sie wollte Unterricht ertheilen. An Kenntnissen dazu fehlte es ihr nicht, wohl aber an Ausdauer und Sammlung.

Der Vormund ließ durch die Intelligenz-Blätter der Stadt bekannt machen: eine in allem Wissen ausgezeichnete junge Dame wünschte Unterricht zu ertheilen, und es fehlte nicht, daß sich bald Schülerinnen meldeten.

Der große Eindruck, den Clotilde durch ihren Geist hervorbrachte, war so hinreißend, daß die Eltern sich glücklich fühlten, welche ihre Kinder dem Unterrichte des Mädchens von geistiger Ueberlegenheit und — stetem Unterliegen des Gemüthes anvertrauten. Die Schülerinnen selbst gewannen sie auch sehr bald lieb. Sie hatte so viel Einnehmendes, Hingebendes, übersah die Fehler der Andern eben so leicht, wie ihre eigenen, daß die kindlichen Gemüther sich zu ihr mußten hingezogen fühlen.

Aber leider fanden sich in den Häusern, wo Clotilde die Mädchen unterrichtete, auch Herrenbesuche ein. Da war denn bald ihre Aufmerksamkeit von den Schülerinnen fort, ihr altes Uebel brach wieder auf, sie hatte nur Sinn und Gedanken dafür, Eroberungen zu machen.

Dem schlauen Blicke der Hausfrauen konnte dies nicht entgehen. Theils erwachte nun die mütterliche Besorgniß, der Unterricht der Kinder würde nicht die nöthige ungetheilte Aufmerksamkeit und Energie haben, theils war es die selbst bei sehr guten Frauen nicht seltene Eifersucht, daß keine Andere die Aufmerksamkeit eines Hausfreundes in höherm Grade erregen sollte, als sie selbst; Clotilde verscherzte immer mehr das Wohlwollen der Damen, von denen ihre Existenz abhing, sie verlor eine Stunde nach der andern und sah sich plötzlich in eine Lage versetzt, deren Schrecklichkeit nur Clotildens eigenem Leichtsinne nicht in dem Maaße in die Augen starrte, in welchem sie vorhanden war.

Doch schien bei allem Unglück Clotildens noch ein gewisser Glücksstern sie zu beschützen; ihre Noth war nie von langer Dauer, die Hilfe stets bald nah. So suchte eben, als von den vielen Stunden ihr nur eine, und zwar die am allerschlechtesten bezahlte, übrig geblieben war, ein Landedelmann eine Gouvernante für seine Kinder und wandte sich deßhalb an Clotildens Vormund, mit welchem er in Geschäftsverbindung stand. Dieser zögerte natürlich nicht, sein Mündel vorzuschla-

gen, und Clotilde reiste bald auf das Gut Lindenhain, um ihr Amt anzutreten.

Sie kam in eben keine angenehme Stellung. Baron von Thurm und seine Frau waren eben so stolz auf ihren Adel, als sie keinen Grund hatten, auf die Vorzüge ihres Geistes und Herzens stolz zu sein. Nur das Von vor dem Namen machte in ihren Augen den Menschen zum Menschen, wo es fehlte, da sahen sie nur den Erdklumpen, der belebt worden, um zu dienen und getreten zu werden.

Clotildens Leichtsinn ließ sie über das Beengende ihrer Lage leicht hinwegsehen. Es wurde sehr glänzend Haus gehalten; fast täglich strömten Besuche aus den umliegenden Gütern und der Stadt herbei, und da man mit den Kindern prunken wollte, so gehörten auch diese und mit ihnen die Gouvernante zur Gesellschaft. Die adeligen Junker glaubten an der bürgerlichen Erzieherin, deren Augen herausfordernd blitzten, eine leichte Prise zu haben, und zahlten ihr das Gnadengeld ihrer Aufmerksamkeit voraus.

Dem Baron und seiner Frau schmeichelte es, zu hören, daß sie eine so gute Wahl einer Erzieherin getroffen, die sogar im Stande wäre, die Aufmerksamkeit der hochwohlgebornen und hochgebornen Herren zu erregen, und Clotilde schwamm in einem Meere von Seligkeit, dessen Quellen aus der befriedigten Eitelkeit entsprangen.

Der Pfarrer auf dem Gute des Barons war vor Kurzem gestorben, und ein Candidat der Theologie verwaltete interimistisch das Amt des Seelsorgers, mit der Aussicht, dauernd angestellt zu werden.

Candidat Schlicht gehörte zu den seltenen Menschen, die in dem Kampfe mit Noth und Entsagung von früher Kindheit an, dennoch Heiterkeit des Lebens und Energie des Willens bewahren. Er war ein schöner, blasser Mann, dessen geistreiches Auge jeden Zug des Gesichtes belebte, und dessen Herz voll Vertrauen zu Gott und Liebe zu den Menschen war.

Schlicht gab den Kindern des Barons den Religionsunterricht, war deshalb täglich auf dem Schlosse und machte dadurch Clotildens Bekanntschaft.

Der schöne Mann mußte die Aufmerksamkeit des Mädchens erregen, und da seine Unterhaltung, von Geist und Gemüth getragen, auch sie anspornte, ihren Verstand leuchten zu lassen, so fühlte sie gar wohl, wie die Unterhaltung mit ihm bedeutender und nachwirkender auf ihre Seelenstimmung sich äußerte, als all die faden Gesprächsplänkeleien mit dem Kleingewehrfeuer der Complimente, in welche sie mit den feinen Herrchen der Salons zu gerathen pflegte.

Schlichts Scharfblick erkannte bald den reichen Schatz, der in Clotilden unbenutzt, ja überstäubt von dem Moder der Koketterie schlummerte. Er machte es sich zur Aufgabe, den Unrath wegzuräumen und den Schatz lauter und gediegen an's Tageslicht zu fördern.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Signale.

24) Königsberger Literatur-Blatt, redigirt von Dr. Alexander Jung.

Es liegen uns bereits zehn Nummern dieser gehaltvollen Zeitschrift vor. Dr. Jung zeichnet sich durch Gründlichkeit der Bildung, Tiefe des Gedankens, Schärfe der Anschauung und Gerechtigkeit gegen Andere in hohem Maaße aus, und alle diese Tugenden spiegeln sich in seinen Blättern ab. Dr. Ruge in seinen deutschen Jahrbüchern tritt mit einer plumpen Arroganz und einer Parteilichkeit sonder gleichen auf, die seine Urtheile schwerfällig und verdächtig macht; dasselbe ist bei fast allen Mitarbeitern der deutschen Jahrbücher der Fall; es scheint, als müßten sie erst ein testimonium arrogantiae vorzeigen, um zu ihren Posten zu gelangen. Da Ruge's eigene selbstständige Productionen durchaus unbedeutend und ohne allen schöpferischen Genius im Hintergrunde erscheinen, so wird es ihm gewiß bald noch übler ergehen, als weiland Menzel. Die Klique, die eben nur ein mittelmäßiges Oberhaupt erwählt, um von ihres gleichen beherrscht zu sein, wird ihm nicht lange den aus Pappe und Goldpapier fabricirten Glorienschein über dem Haupte halten können; der Nimbus wird schwinden, und nur die Arroganz und Parteilichkeit bleiben. Jungs Literatur-Blatt beruht dagegen auf den Stützen des freien Geistes, es ist keine Einseitigkeit des Wohlwollens oder Mißwollens darin zu erkennen, es ist Freude an dem Aufstreben der Literatur ersichtlich, der Eifer, dieses Aufstreben noch mehr zu kräftigen, und Persönlichkeiten und Rücksichten dürfen dabei sich niemals vordrängen. Dieses Literatur-Blatt wird sich allmählig eine bedeutende und dauerhafte Geltung erwerben; es führt kein vorschreierisches Urtheil, das alle andern betäuben will, sondern ein von Geist getragenes ruhiges Wort, das bescheiden hineintönt, aber durch seine Kraft und Schwere sich geltend macht. Wir machen noch in Kürze auf die in den vorliegenden Nummern enthaltenen Artikel aufmerksam: Die „Stellung deutscher Journalistik“ zeigt die Reife der Kraft, mit der Jung im bestimmten Bewußtsein dessen, was noth thut, die Redaktion antritt. „Herbart“ bringt manche interessante Anekdote über diesen bedeutenden Mann und eine kurze Würdigung desselben. „Gutzkow, von Rosenkranz“ ist das Gemessenste und Einsichtsvollste, was seit lang über jenen reichbegabten Schriftsteller geschrieben worden. Ueber Hegel lesen wir einen klaren und ansprechenden Artikel von Dr. Jochmann, so wie später von demselben eine sehr gründliche Abhandlung über spanische Literatur in Deutschland. Ferner über Schelling, deutsche Lesefreiheit, und über „Feuerbach Wesen des Christenthums.“ U. s. w.

J. L.

Treue Liebe.

Geliebteste, so spricht Herr X.
Und giebt der Frau ein Schmätzchen,
Und hinterrücks drückt er die Hand
Dem kleinen Kammerkätzchen.

Dreisylbige Charade.

Eins und drei sind Präpositionen,
Artikel das Zweite,
Und als freundliche Stadt suche das
Ganze am Rhein.

Pn.

Reise um die Welt.

*** Adam wurde versuchet, Simson gefesselt, Davids Heiligkeit getrübt, Salomo zum Narren gemacht, und das Alles durch Weiber. Ein Weib verleitete den Apostel Petrus, seinen Herrn zu verleugnen; ein Weib trieb den Hiob mehr in die Enge, als der Teufel selbst. Der Dichter Codrus sagte: nicht so viel Sterne sind am Himmel, nicht so viel Fische im Meere, wie das Weib Schalkheiten in seinem Herzen verbirgt. Der Jurist Bartholus meinte, es sei nicht nöthig, Gesetze für gute Weiber zu machen, denn es gäbe keine. Hippokrates versichert, die Bosheit sei dem Weibe angeboren; der Römer Laberius spricht: sobald ein Weib allein ist, denkt es Böses. Unter den Tartaren gehörte der Name: Weib zu Tamerlans Zeiten unter die profanen Ausdrücke, die man sich hütete, auszusprechen oder zu schreiben. Philipp, des großen Alexanders Vater, betheuerte: der schlimmste Krieg, den er zu führen habe, sei gegen seine Gemahlin. Hesiod sagt: nur zur Strafe des Menschengeschlechts sei das Weib geschaffen. Die Quelle alles Bösen, sagt Sokrates, ist das Weib, und der heilige Chrysostomus versichert, unter allen wilden Thieren sei keins gefährlicher, als das Weib. Der heilige Hieronymus räth nur denen zu heirathen, die sich die Nacht fürchten, allein zu schlafen; Mathäus belehrt uns, daß die Heiligen im Paradiese unverheirathet sein werden. Die Hellenen fabelten, daß durch ein Weib, Pandora, alles Unglück in die Welt gekommen sei. Um Helena brannte Troja, und Tausende starben um ihretwillen; Dejanira vergiftete den Herkules, die Danaiden ermordeten in einer Nacht alle ihre Männer, wofür sie im Tartarus noch heute Strafe leiden müssen. Cicero rächte sich an seinem Feinde, indem er ihm seine böse Schwester zur Frau gab. Origenes nennt das Weib die Hauptsünde, des Teufels Waffe u. dgl. Der heilige Gregorius beweist, daß der Haß des Teufels weniger zu fürchten sei, als der eines Weibes, denn der Teufel thue allein Böses; ein hassendes Weib aber nähme den Teufel mit zu Hilfe.

*** In den „Stuben- und Reisebildern eines phantastischen Mediciners von D. A. Kornfeger" (Bamberg, 1841) heißt es in einer Expectoration über literärische Cameraderie unter Anderm: „Fragt man aber, wie es möglich sei, daß so häufig die Talent- und Kernlosigkeit viele Jahre lang reüssirt, so liegt die Antwort nahe, und nicht in dem Scharfsinne des Producenten und Kritikers, sondern in dem Schafssinne und der Unmündigkeit des deutschen Volkes, welches sich kein eigenes Urtheil zutraut. Bei uns plappern Millionen, oft grundgescheidte Leute, den erotischen Ausdruck eines kritischen Lohnlaquais jahrelang nach, und ein unrecensirtes Buch läuft herum wie ein namenloser Bastard ohne Schutz und Schirm, den der Nächste, Beste in's Loch steckt. Darum, wenn man wissen will, was an dem Buche ist, so frägt man nie dieses selbst, sondern nur seinen Herrn Pathen, und begnügt sich mit dessen Referat."

*** Das edle flandrische Geschlecht der Vilains führt als Beisatz zu seinem Namen die Zahl XIV.; der Ursprung dieser Bezeichnung möchte nicht jedem Leser bekannt sein; er ist folgender: Als die Stadt Gent im Jahre 1678 von den Franzosen eingenommen wurde, verweilte Ludwig XIV. einige Zeit daselbst und wurde von einem Grafen Vilain aufs prachtvollste bewirthet. Bei seiner Abreise trug er dem Grafen an, sich eine Gnade auszubitten, und dieser ersuchte den König um die Gestattung, daß sein Geschlecht auf ewige Zeiten dem Familiennamen die Zahl beifügen dürfe, die sich hinter dem Namen des Königs befand, was dieser denn auch gern bewilligte. Man sagt, daß der jetzige Chef dieses Geschlechtes dem Könige Wilhelm I. der Niederlande auf seine verletzende Bemerkung, die Vilains seien numerirt wie die Fiaker, geantwortet habe: „Ja, Sire, und wie die Könige."

*** Bekanntlich sind die Füße der vornehmen Chinesinnen äußerst klein, indem schon in den Kinderjahren die Zehen unter den Fuß gebunden, und dieser überhaupt durch Bandagen zusammengepreßt wird. Ein solcher künstlich bereiteter Klumpfuß ist jedoch im Stande, den chinesischen Dandy in ein wahres Entzücken zu versetzen, und sieht er eine Dame in Gefahr, zu fallen, was von diesen, um damit die Kleinheit ihrer Füße bemerklich zu machen, aus Koketterie oft affectirt wird, so sind „die goldenen Lilien" derselben (wie in eleganter Sprache diese verkrüppelten Füßchen genannt werden) ganz geeignet, ihn in den dritten Himmel zu versetzen. Diese Verunstaltung ist jedoch nur bei den eigentlichen Chinesinnen der höhern Stände Gebrauch, die Tartarendamen leben auf dem großen Fuße, welchen ihnen der Himmel bescheert hat.

*** Der Mittheilung eines neuern Reisenden zufolge, soll es in den chinesischen Meeren so große Austern geben, daß man die Schaalen in dünne Scheiben spaltet und diese als stellvertretende Fenstergläser benützt. Wie wässert Einem der Mund, wenn man das liest!

*** 1720 erschien bei Jos. H. Rustett das Wiegenlied, welches Adam und Eva gesungen, nachdem Kain das Licht der Welt erblickt.

*** Wenn wir das Paradies den ersten aller menschlichen Zustände nennen, so wollen wir damit die Ersättigung aller Begehrungen bezeichnen, oder mit andern Worten das Nichtbestehen irgend einer Nichtbefriedigung. Insofern sucht jede menschliche Seele ihr verlornes Paradies. Ach, wie viele fahren darüber zur Hölle!

*** Shakespeare! — leset ihn an dem schönen Morgen eines heitern Frühlings! Er gleicht dem grauenden Tag, der die Wirklichkeit enthüllt, doch unter Träumen der Verklärung.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 151. **Am 18. December 1841.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 15. December. Zum Benefiz des Herrn L'Arronge. 1) Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel in 4 Akten, von Kotzebue. 2) Mitten in der Nacht. Schwank in 1 Akt, n. d. Fr. von L.

Kleinstädtereien sind nicht allein ein Privilegium kleiner Orte, wo sie meist sehr unschuldiger Art sind, sondern bilden auch Miniatur-Bilder großer Städte. Die größte Kleinstädterei wäre es aber, wenn in einer größern Stadt satyrische Beziehungen auf ihre Schwächen schief genommen würden und grämliche Gesichter statt lachender erzeugten. Alles wiederholt sich nur im Leben! — sagt Schiller — aber auch die Zeit bleibt ewig die alte, und Engherzigkeit und Moden sind darum nicht weniger lächerlich, weil sie Farbe und Form wechseln. Darum kann der drastische Scherz, den uns Kotzebue in den deutschen Kleinstädtern vorführt, nicht veralten. Klatschschwestern, große Glocken, die, statt in den Thürmen, in den Mäulern alter Weiber und Jungfern hängen — und das Alter hat dieses Vorrecht nicht allein — Schwachköpfe, die zu hohen Aemtern gelangen, und Gecken hat es zu allen Zeiten gegeben, und sie sterben nie aus.

Manche Längen und Breiten in dem Stücke hätten gestrichen und die Wirksamkeit dadurch gehoben werden können.

Mad. Weise (Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar) excellirte vor Allen; Herr Genée (Bürgermeister) spielte mit Laune und gehaltener Komik; Herr Wolff (Sperling) karrikirte die gespreizte Geckenhaftigkeit, und Herr L'Arronge larmoyirte den Schinken- und Speck-Beraubten Klaus. In Dem. Renner (Magd) trat uns eine bisher nicht in Solo-Partieen beschäftigte Choristin entgegen, die, nach dieser Leistung, für kleinere Rollen gut zu verwenden scheint.

Mitten in der Nacht schildert die Kalamitäten eines durch einen Nachtschwärmer um seine Ruhe gebrachten podagrischen Hagestolzen. Es ist ein kleines Dosenstück sich häufender Fatalitäten, muß ohne gesteigerte Ansprüche als Scherz hingenommen und belacht werden, zumal es von den Herren Wolff und L'Arronge mit unermüdlicher Beweglichkeit gespielt wurde. J. L.

Concert.

Während Mittwoch am 15. c. Abends das Theater gewiß einen großen Theil von Danzigs Bewohnern zu heiterer Laune stimmte, wohnte eine geringere Zahl von Freunden klassischer Musik dem zweiten Abonnements-Quartette des Herrn E. Braun bei und fand reichen Genuß in den Gaben, welche von den wackern Quartettisten geboten wurden. Es kann fürwahr nicht genug aufmerksam gemacht werden auf die Fülle musikalischer Schönheit, die wir Deutschen in den Streichquartetten unserer drei großen Tondichter Haydn, Mozart und Beethoven haben. Man mag immerhin darüber streiten, wer von diesem Triumvirate in andern Gebieten der Musik dem andern vorstehe: — in ihren Streichquartetten sind alle drei gleich genial, und der Hörer ist in der glücklichen Lage, gerade das Gegenwärtige immer für das Schönste zu halten. Wer ferner die Schwierigkeiten kennt, welche erfordert werden, damit vier Instrumente, deren jedes einzelne nichts Geringes zu leisten hat und mehr oder weniger selbstständig wirkt, ihre Töne zu einem gerundeten Ganzen verschmelzen, der wird sicher dankbar anerkennen, daß Herr E. Braun und seine Mitstreiter die Mühe nicht gescheut haben und uns ein Streichquartett vorführen, welches sogar strengere Anforderungen befriedigt. Die erste Violine wird von Herrn Braun mit rühmlicher Fertigkeit und geschmackvoller Auffassung vorgetragen, die andern Instrumente schließen sich derselben pflichtgetreu an, und so entsteht eine fast durchweg gelungene Darstellung der schönen Kunstwerke. Wir sind überzeugt, daß alle Zuhörer diese Ansicht theilen werden, und sehen mit Freuden den noch bevorstehenden musikalischen Abenden entgegen. Schließlich bemerken wir, daß es wünschenswerth ist, im Programme die Quartette nach der Nummer, die sie in der Reihe der Werke des Meisters einnehmen, bezeichnet zu finden. 7.

Kajütenfracht.

— Heute Abend findet im Lokale des Herrn Predigers Böck die erste musikalische Abend-Unterhaltung des Herrn Markull statt. Wir theilen hier das Programm derselben mit:

1) Quintett von Beethoven für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Fagott und Horn, in 3 Sätzen.
2) „Ah perfido," Concert. Arie für Sopran von Beethoven.

3) Fantasie über Thema's aus dem Freischützen für Pianof. und Violine von Bertini und Fontaine.
4) Terzett aus der weißen Dame.
5) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncelle von F. W. Markull. — Erster Satz.
6) Solo-Gesang für eine Baß-Stimme.
7) Declamation des Herrn L'Arronge.
8) Großes Sextett aus dem Wasserträger von Cherubini.

Herr **Markull** nimmt unter den jetzt hier lebenden Musikern unstreitig den ersten Rang ein. Er ist der Einzige, der als Componist auch auswärts Ruf hat, und berechtigt durch bedeutendes Talent und ernstes gediegenes Streben, noch zu hohen Erwartungen. Ohne Speichelleckerei und Aufdringlichkeit geht er still seinen Weg, immer vorwärts dringend. Danzig möge aber einst, wenn **Markull**, was wir mit Bestimmtheit zu behaupten wagen, einst einen bedeutenden Namen in der Kunstwelt errungen hat, nicht den Vorwurf auf sich lasten wissen, er habe hier die verdiente Anerkennung nicht gefunden, sondern den aufstrebenden Künstler, wie alles Gute und Würdige, unterstützen und aufmuntern!

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 13. December 1841.

Im vorigen Monate sind von hieraus 131 Last Getreide nach Danzig verschifft worden. Die gelinde Witterung und das offene Wasser begünstigen die Schiffahrt ungemein. In diesen Tagen stand das Thermometer auf 6 Grad Wärme, es scheint, als ginge man dem Frühjahre und nicht dem Winter entgegen. — Am 13. v. M. fuhr, als es schon dunkel wurde, ungeachtet des strengen Verbots, der 15 Jahr alte Pferdejunge **Lonkert** nach einem vor der Stadt belegenen Bruche, um Wasser in einer Tonne zu holen. Derselbe nahm einen 11 Jahr alten Knaben mit, und beide, auf dem Wagen sitzend, ließen die Pferde so tief in das Wasser gehen, daß Lonkert nicht mehr im Stande war, die Pferde zu regieren, der zweite Knabe verlor die Besinnung, fiel vom Wagen in das Wasser und ertrank. Lonkert hielt sich jedoch am Wagen fest, und sein Hilfegeschrei rief zwei Fuhrleute, Namens **Morsukowski** und **Engler**, herbei, die mit großer Mühe den Lonkert, den Wagen und die Pferde retteten. Der jüngere Knabe wurde zwar aus dem Wasser gezogen, war jedoch todt, und alle sogleich angewandten Rettungsversuche vermochten nicht, ihn in's Leben zurück zu rufen. — — Die Herbstpflanzungen auf den hiesigen Promenaden werden vom Verschönerungsvereine mit vielem Eifer fortgesetzt. Es sind über 600 Bäume von verschiedenen Sorten gesetzt worden. Neue Partieen werden angelegt, wodurch die Promenaden an Zierlichkeit sehr gewinnen werden. Die aus der Landesbaumschule zu Potsdam der Stadt vor zwei Jahren geschenkten Ziersträucher haben einen erwünschten Fortgang. Erfreulich ist es, daß an allen diesen Anlagen auch nicht der mindeste Frevel verübt wird. Auf der Südseite nimmt die von dem Königl. Cadettenhause angelegte Promenade mit jedem Jahre an Schönheit zu. Durch die vorzügliche Sorgfalt, die auf diese Anlage verwandt wird, hat sie einen Fortgang erlangt, der bei dem sehr mittelmäßigen Boden Verwunderung erregt. Jeder, der diese Promenade gesehen hat, wird die Mühe anerkennen müssen, die so viel hervorgebracht hat. Da einmal von Verschönerungen die Rede ist, so muß hier auch einer Anlage erwähnt werden, die auf einem so beschränkten Raume gewiß nicht so leicht in der Art wieder gefunden werden möchte. Es ist dies der Garten des Regimentsarztes Dr. **Deutschert**. Eine specielle Beschreibung desselben ist nicht möglich, man muß ihn sehen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, was menschliche Kunst und Beharrlichkeit hervor zu bringen im Stande ist. Auf einem Raume von einigen hundert Quadratfuß sind tausende von ausländischen Gewächsen aller Art so zweckmäßig aufgestellt, daß sie angenehm in's Auge fallen und den Kunstkenner sowohl als den Laien stundenlang fesseln, man kann sich nicht satt sehen an der Nettigkeit, mit welcher dieser Garten angelegt ist. Viele von nahe und fern haben diesen Garten gesehen und versichert, daß ihnen etwas der Art noch nicht vorgekommen ist. Obgleich dieser Garten beständig offen steht und Jedem der Zutritt erlaubt ist, so hat sich doch keine Beschädigung an demselben ereignet. — So viel Erfreuliches hier auch mitgetheilt worden ist, so schmerzlich berührt es uns, eines Verlustes erwähnen zu müssen, der der hiesigen Stadt in Kurzem bevorstehet. Der Commandeur des hiesigen Königl. Cadettenhauses, Herr General-Major v. **Woyna**, ist auf seinen Wunsch mit Pension in den Ruhestand versetzt und wird zum Bedauern aller Einwohner den hiesigen Ort nächstens verlassen. Wir fürchten der Bescheidenheit zu nahe zu treten, wenn wir alle Wohlthaten einzeln aufzählen wollten, welche die Stadt ihm zu verdanken hat. Im öffentlichen und Privatleben war sein Wirken überall kräftig und schön. Kein Armer und Nothleidender ging ohne Hilfe und Trost von ihm. Die Schüler erfreuten sich seiner fortwährenden Unterstützung. Seine Menschenfreundlichkeit half überall unverdrossen. Der Stadt hat Er in jeder Beziehung Dienste geleistet, die sie ihm nie vergelten kann. Durch das vor mehren Jahren ihm dargebrachte Ehrenbürgerrecht hat sie ihm nur einen geringen Beweis von Anerkennung geben können. Die Bürgerschaft fand sich indeß bewogen, dem Herrn General, gleich als dessen Abgang bekannt wurde, durch einige Deputirte des Magistrats und der Stadtverordneten zwar ihre Freude über die Standeserhöhung, zugleich aber auch ihr Bedauern über den Verlust eines ihr so theuern und lieb gewordenen Mitbürgers auszusprechen und bei dieser Gelegenheit demselben ein Paar silberne, inwendig vergoldete Fruchtkörbe, mit passender Inschrift und dem Culmer Stadtwappen verziert, als einen Beweis der innigsten Verehrung und Dankbarkeit überreichen zu lassen. Die Liedertafel, deren Stifter der Herr General ist, überreichte ihm bei dem am 14. v. M. statt gefundenen Mittagsmahle einen großen silbernen, ebenfalls vergoldeten Pokal. Während des Mahles wurden mehre Anreden gehalten und dem Gefeierten auch von der Liedertafel der gebührende Dank dargebracht, der mit sichtbarer Rührung erwidert wurde. Möge der Segen Gottes den Biedermann auf allen seinen Wegen begleiten und ihn für alles Gute, was er hier so reichlich gewirkt hat, mit vollkommener Zufriedenheit belohnen.

Repertoir des Stadt-Theaters.

Sonntag den 19. Dec. **Das Turnier zu Kronstein oder die drei Wahrzeichen.** Romant. Ritter-Lustspiel in 5 Akten.

Montag den 20. Dec. **Der Brauer von Preston.** Kom. Oper in 3 Akten.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 11. bis 17. December 1841.

Die Kauflust an unserm Markt ist äußerst beschränkt, und obgleich die Zufuhren sehr geringe sind, so hält es doch sehr schwer, selbst das Wenige zu den notirten Preisen anzubringen. Sollten sich nach Neujahr die Aussichten in England nicht besser stellen und die Zölle dort nicht herunter gehen, wozu leider noch wenig Aussicht vorhanden, so müssen wir mit den Preisen bedeutend herunter gehen, um unsere Vorräthe zu räumen. Ausgeboten wurden in dieser Woche: 48 L. Weizen, 9 L. Roggen, 34 L. Erbsen, 9 L. Gerste, 4 L. Bohnen, 92 L. Leinsaamen, 33 L. Rübsen. Davon wurden verkauft: 9 L. Roggen, 34 L. Erbsen,

9 L. Gerste, 2 L. Bohnen, 46 L. Leinsaamen, zu folgenden Preisen: 9 L. Roggen 119pf. à 295 fl., 21 L. Erbsen à 275 fl., 9 L. Gerste 100pf. à 165 fl., 2 L. Bohnen à 270 fl., 5 L. Leinsaamen à 440 fl., 41 L. à 435 fl. Vom Speicher sind gekauft: 140 L. poln. Weizen, Durchschnitt 126pf. à 510 fl. An der Bahn wird gezahlt: für Weizen 75—95 sgr., Roggen 45—50 sgr., Erbsen 40—50 sgr., Bohnen 44—46 sgr., Wicken 40 sgr., Gerste 4zeil. 25—31 sgr., 2zeil. 33—38 sgr., Hafer 16—20 sgr. pro Schffl. Spiritus 13½—14 Thlr.

Ein junger Mann, der gute Atteste über seinen sittlichen Wandel aufweisen kann und neben einiger wissenschaftlichen Ausbildung auch etwas Klavier spielt, findet sofort gegen eine angemessene Gage und freie Station ein Unterkommen als Lehrer auf dem Lande bei 2 Knaben von 7 und 6 Jahren. Das Nähere im Hotel d'Oliva am Holzmarkt.

Sehr billiger Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe kommen sehr billig vor: Holländ. Leinewand das Stück 12, 13, 14 steigend bis 50 Thlr., Gedecke mit 6 Servietten 2½ und 3 Thlr., dergl. gezogene mit 12 Serv. 8 bis 10½ Thlr., dergl. mit 18 und 24 Serv. 16 bis 24 Thlr., feine Handtücher das Dutz. 2½, 3, 4 bis 5 Thlr., Servietten das Dutz. 2½, 3 u. 4 Thlr., echte Bezugleinen die Elle 4, 5 und 6 Sgr., Inlettleinen die Elle 4 bis 9 Sgr., schwerste Bettdrelle die Elle 10 Sgr., 5/4 gr. Taschentücher das Dutz. 2½ bis 4½ Thlr., dergl. ächt bedruckte, den seidenen ähnlich, das Dutz. 4 Thlr., weiße Kindertücher das Dutz. 25 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr., schwere Creasleinen das Stück 9½ bis 16 Thlr., 2 Ellen lange Tischtücher 20 Sgr., dergl. 2½ Elle lange 1 Thlr., 5 Ellen lange dergl. 2 bis 3 Thlr., weißer Parchend die Elle 2½ Sgr. bis zum schwersten Berliner Cord die Elle 6¼ Sgr., der beste ungebl. Parchend die Elle 4 Sgr., 28 ellige Gardinen-Mousseline das Stück 3 u. 3⅓ Thlr., beste Frangen, 24 Ellen, 1 und 1⅓ Thlr., leinene graue und bunte Theeservietten 1⅔ bis 3 Thlr. Die Preise sind fest.

F. Rehage aus Königsberg,
dem Rathhause gegenüber.

Den Friseur-Gehilfen G. Sauer habe ich heute aus meinem Geschäft entlassen.

Danzig, den 15. December 1841.

W. Schweichert,
Langgasse Nr. 534b.

Punsch-Syrup aus altem Jamaica-Rum pro Flasche 16 Sgr., alten **Jamaica-Rum** à 14 Sgr., zweite Sorte à 10 Sgr., **Arrac de Goa** à 15 Sgr., **Bischof** à 10 Sgr., **Cardinal-Extract** auf Wein à 7½ Sgr. und **Bischof-Extract** in kleinen Fläschchen à 2½ Sgr. empfiehlt Bernhard Braune.

Montag, den 20. December 1841, Vormittags 10 Uhr, werden die unterzeichneten Mäkler im Königl. Landpackhofe an den Meistbietenden à tout prix gegen baare Zahlung, versteuert oder unversteuert, nach Wahl der Herren Käufer, verkaufen:

Ein Tausend Flaschen Champagner

von der beliebtesten Qualité.

Jantzen und Meyer.

Smyrn.- und Trauben-Rosinen, bittre, süsse und feine Schaal-**Mandeln**, **Pinien**, **Feigen**, **Succade**, cand. **Pommeranzenschaalen**, eingelegten **Ingber**, **Bonbons**, **Gerstenzucker**, gebrannte **Mandeln**, **Bordeauxer Sardinen** in Blechbüchsen, **Sardellen**, **Capern**, **Prünellen**, **Catharinen-Pflaumen**, **Maronen**, **Tafelbouillon**, engl. **Senf**, **Cajennen-Pfeffer**, verschiedene feine **Gewürze**, alle Sorten **Thee** und **Chocolade**, Italienische **Maccaroni**, **Parmesan-**, **Chester-**, **Schweitzer-**, **Kräuter-**, **Edamer-** und **Limburger Käse**, Perl- und ächten **Sago**, franz. **Wein-Mostrich** etc. empfiehlt in grossen und kleinen Quantitäten zu billigen Preisen. Bernhard Braune.

6000 bis 8000 Thlr. werden zur ersten Hypothek auf ein im Strasburger Kreise belegenes Erbpachtsgut, im Werth von 20000 Thlr., ohne Einmischung eines Dritten, gesucht. Kapitalisten, welche hierauf reflektiren, werden gebeten, ihre Adressen an die Röthesche Buchdruckerei in Strasburg zu senden.

Um mein Lager von Alten ächten Havanna- und Bremer-Cigarren rasch zu räumen, verkaufe ich dieselben zu ganz billigen Preisen.

Danzig, den 16. Decbr. 1841.

Robert Wendt, Poggenpfuhl.

Luftkissen, so wie lederne Kopf- und Sitzkissen empfiehlt **Otto de le Roi,** Schnüffelmarkt 709.

Elegante praktische **Jagdtaschen,** besonders zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, erhielt und empfiehlt **Otto de le Roi,** Schnüffelmarkt Nr. 709.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.